

VORWORT

„Danke, Gott segne euch! Und träumt süß, ihr geilen Tussis!“

Freddie Mercury, 1986

In den 1980er-Jahren waren Queen die einzige Band, die mich mit voller Absicht zum Lachen gebracht hat. Andere Bands und Leadsänger nahmen sich zu ernst. Queen und Freddie Mercury waren die Ausnahme.

Queens Musik konnte intelligent, schamlos, lustig, furchtlos, komplex und entwaffnend einfach sein – und im Verlauf eines Songs manchmal auch alles zusammen. Diese Musik zu produzieren, war eine ernste Angelegenheit, und im Studio schwitzten Queen Blut und Wasser. Doch auf der Bühne waren sie Entertainer, und wenn Freddie Mercury seine Späße machte, gab er dem Publikum immer das Gefühl, dazuzugehören.

Teilweise ist das der Grund dafür, dass Queen in diesem Jahrhundert sogar noch größer sind, als sie es im vorangegangenen waren, als Mercury noch lebte. In den letzten Jahren war es weniger ein Wieder-Beleben als ein Neu-geboren-Werden von Queen.

In diesem Buch finden sich 132 Geschichten, Anekdoten und Beobachtungen, die alle auf Queens Musik und Original-Interviews aus drei Jahrzehnten mit den Hütern des Andenkens der Band basieren: dem Gitarristen Brian May und dem Drummer Roger Taylor. Dieses Queen-Alphabet beleuchtet die Band, ihre Mitglieder, ihre Hits, ihre Fehlschläge und jene Personen, Orte, Inspirationen und zufälligen Dinge, die zu ihrer nicht enden wollenden Geschichte beigetragen haben.

„Wen kümmert's, wenn ich mal tot bin?“, sagte Freddie Mercury einmal. Wie unrecht er doch hatte!



Alternative Bandnamen

Denn Queen hätten sich beinahe nicht Queen genannt

Es war Freddie Mercurys Idee, die Band „Queen“ zu nennen. Nicht alle fanden das gut. „Ursprünglich gefiel mir der Name nicht; Brian ebenfalls nicht, aber wir haben uns daran gewöhnt“, sagte Roger Taylor.

Das war auch gut so, denn unter den weiteren Namens-Kandidaten befanden sich die folgenden:

- **Build Your Own Boat**

Nach einem Buch, das Brian May bei einem Freund von Roger Taylor zu Hause bei ihm in Cornwall gesehen hatte. Im Jahr 2011 fand Taylor seine Tagebücher aus dem Sommer 1970 wieder: „Fast hätten wir uns ‚Build Your Own Boat‘ genannt. Ich hatte sogar schon ein Logo dafür gezeichnet. Meine Güte ...“

- **Great Dance**

Nach einem Begriff aus dem Science-Fiction-Roman *Perelandra* des Autors C. S. Lewis aus dem Jahr 1943, dem zweiten Teil seiner Perelandra-Trilogie. Sowohl May als auch Taylor waren eifrige Leser seiner Bücher. „Ich war ständig am Lesen“, sagte Taylor. „Herr der Ringe natürlich, dann Heinlein, Asimov und C. S. Lewis‘ Science-Fiction.“ Diesen damals in der Diskussion stehenden Bandnamen hatten einige Zeitzeugen als „Grand Dance“ in Erinnerung.

- **Rich Kids**

Unbekannten Ursprungs, doch der Name dürfte Ausdruck von Freddie Mercurys Wunschdenken gewesen sein. Glen Matlock, der ehemalige Bassist der Sex Pistols, benutzte den Namen später für seine 1977 gegründete kurzlebige neue Band.

* * *

„Another One Bites the Dust“

Queens Boogie-Night

Die „Disco sucks“-Kampagne ist eine der unschöneren Episoden der amerikanischen Musikgeschichte. Im Jahr 1978 war DJ Steve Dahl vom Chicagoer Radiosender WDAI entlassen worden, nachdem dieser seine Programmausrichtung von Rock- auf Discomusik verlagert hatte. (Der vom *Saturday Night Fever* inspirierte Tanzboom hatte in den ganzen USA tief greifende Veränderungen bei den Sendern zur Folge gehabt.) Dahl wurde später bei einem Konkurrenzsender angestellt und begann, im Rundfunk Stimmung gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber und dessen neues Format zu machen.

Was als Aktivitäten eines gekränkten DJs begonnen hatte, entwickelte sich bald zu einer Kampagne gegen ein gesamtes Musikgenre. Dahls Feldzug gipfelte im Juli 1979 in der „Disco Demolition Night“. 50 000 Zuschauer trafen im Comiskey Park-Baseballstadion in Chicago mit Discoplatten ein, die während der Halbzeitpause eines Spiels der Chicago White Sox feierlich in die Luft gesprengt wurden. Auf vielen Schallplatten war nicht einmal Discomusik, sondern Musik von schwarzen Künstlern, was der Protestaktion eine unschöne, rassistische Note verlieh. Es war eine extreme Reaktion, die jedoch sinnbildlich für das Stammeszugehörigkeitsgefühl der Fangemeinden stand. Eine Zeit lang tauchten sogar im UK „Disco sucks“-Anstecker auf, die Underground-, Punk- und Heavy-Metal-Fans sich an die Lederjacken steckten.

Ein Jahr später veröffentlichten Queen in diese polarisierte Welt hinein ihre Single „Another One Bites the Dust“, die eine neue

Zuhörerschaft anzog, so manchen alten Fan verprellte und über die auch innerhalb der Band die Meinungen auseinandergingen.

Zu den ersten Opfern von Dahls Kampagne zählte die amerikanische R&B-Band Chic. Die Erfolgsserie der von Gitarrist Nile Rodgers angeführten Band endete im Sommer 1979 mit „Good Times“. „Unsere Karriere wurde durch die Gegenbewegung drastisch abgekürzt“, sagte Rodgers. „Chic hatten nie wieder einen Hit.“

In Queens überraschendem Ausflug in die Gefilde des Dancefloor spielte Chic jedoch eine Rolle. Im selben Sommer besuchte John Deacon die Power Station Studios in New York, wo Chic gerade „Good Times“ aufnahmen. Er kehrte mit einer auffallend ähnlichen Basslinie und der Idee zu einem Song, der sich von allem anderen im Songkatalog von Queen unterschied, in die Musicland Studios in München zurück.

„Wir hatten keine Ahnung, auf was Deaky aus war, als er mit ‚Another One Bites the Dust‘ anfing“, sagte Brian May. Da Deacon seine Meinung gern für sich behielt, war das jedoch nichts Ungewöhnliches. Wegen seiner Fähigkeit, so lange Stillschweigen zu bewahren, bis er ein „perfektes Ei“ legen konnte, bekam er von Produzent Reinhold Mack sogar den Spitznamen „Vogel Strauß“ verpasst.

Seine Bandkollegen waren noch immer so klug wie zuvor, als Deacon Roger Tayler darum bat, seine Drums zu dämpfen, bevor sie die Rhythmuspur aufnahmen. Dies stand im Widerspruch dazu, wie Taylor den Klang seines Instrumentes gern haben mochte, doch Deacon wollte, dass es so trocken klang wie auf der Platte von Chic. „Ich weiß noch, dass Roger keine Lust hatte, das Schlagzeug auf diese Art und Weise zu spielen“, sagte May. „Aber er steckte Decken hinein und spielte das Pattern, das John von ihm hören wollte, und er schaffte es, seine Drums sehr nach R&B oder Discomusik klingen zu lassen. Er spielte einen genialen Drumloop.“ Zu diesem Loop fügte Deacon noch Rhythmusgitarre, Klavier und Händeklatschen hinzu, während May die „schmutzigen Riffs“ in der Songmitte beisteuerte.

„Wir wurden da in eine Richtung gedrängt, in die Roger und ich von allein nie gegangen wären“, gab der Gitarrist zu. Doch Deacon hatte in Freddie Mercury, der ebenfalls Fan von Dancefloor-Musik war, einen Verbündeten. Deacon war kein Sänger, also fungierte Mercury als sein Interpret und sang die Vocals mit einer solchen Vehemenz, dass ihm die Kehle blutete. Mercurys Stimme war es, durch die Queens Song sich von anderen Discoscheiben unterschied. An seiner Darbietung ist nichts von der Geschmeidigkeit von Chics „Good Times“, er speit den Songtext aus wie abgebrochene Zähne.

Der Song war ein gewagter Schritt für Queen, insbesondere in dem damaligen musikalischen Klima. „Roger hasste ihn“, sagte May 2008. „Er wollte nicht, dass Queen funky wurde.“

„Ich habe den Song nicht gehasst“, beharrte Taylor. „Ich war nie dagegen; ich glaubte einfach nur nicht, dass er ein Hit werden könne.“

Im Juli 1980, als Queen vier ausverkaufte Konzerte im LA Forum gaben, kamen Michael Jackson und seine Brüder hinter die Bühne, um die Band zu treffen. „Sie waren in der Garderobe und redeten ununterbrochen von ‚Another One Bites the Dust‘“, erinnerte sich Taylor. Queen beteuern, dass es die Jackson 5 waren, die sie davon überzeugten, den Song als Single herauszubringen, während die Leute von Queens Roadcrew darauf bestehen, dass *sie* es waren. „Aber man wies uns an, noch mehr Cocktails zu mixen“, scherzte einer von ihnen.

So oder so, Queen gaben nach, und schon bald wurde eine Vorabauflage der Single von schwarzen Radiosendern gespielt, darunter WBLS in New York. Obwohl sich Queen zum kommerziell gesehen schlechtesten Zeitpunkt in Richtung Discomusik orientierten, hatten sie einen Hit. Der Song erreichte Platz sieben in den heimischen Charts und den zweiten in den *Billboard* Soul and Disco-Charts – was unerwartete Folgen hatte. „Viele Leute, die sich die Single kauften und dann zu unseren Gigs kamen, glaubten, wir wären schwarze Musiker“, sagte May, „und stellten dann plötzlich fest, dass das nicht der Fall war.“

Chics Bassist Bernard Edwards starb im Jahr 1996. Er hatte immer betont, dass er kein Problem damit hatte, dass Queen seine Basslinie für sich vereinnahmt hatten. Sein Groll gebührte eher den Kritikern, die in Unkenntnis der Chronologie der Ereignisse Chic beschuldigten, Queen kopiert zu haben. „Es war undenkbar für diese Leute, dass schwarze Musiker innovativ sein konnten“, ärgerte er sich. „Sie waren doch einfach nur blöde Discotypen, die einen Rock-'n'-Roll-Song ausschlachteten.“

Der Song wurde außerdem beinahe in einem Hollywood-Blockbuster verwendet. Im Jahr 1982 trat der Schauspieler und Regisseur Sylvester Stallone an Queens Management heran und fragte an, ob er den Song für *Rocky III* verwenden könne. In einem frühen Schnitt des Films war „Another One Bites the Dust“ sogar enthalten, aber der Deal kam nicht zustande. Stattdessen wurden die unbekannten amerikanischen Softrocker Survivor gebeten, ersatzweise einen Titel beizusteuern, und so schrieben sie „Eye of the Tiger“. „Danke, Queen!“, sagte Mitkomponist Jim Peterik, nachdem der Song in neunzehn Ländern zu einem Top-Ten-Hit wurde.

In den USA blieb „Another One Bites the Dust“ für mehr als ein Jahrzehnt Queens letzter Hit. Queen wurden in Amerika noch immer als reine Rockband wahrgenommen. Zusammen mit Mercurys kurz geschnittenem Haar und gerade erst gezüchtetem Schnauzbart verwirrte der Song all jene, die erwarteten, dass Rockbands so aussahen und klangen wie Van Halen oder eine Variation davon.

Im Jahr 2012 offenbarten medizinische Fachkräfte, dass sie „Another One Bites the Dust“ zum Trainieren von kardiopulmonalen Wiederbelebungsmaßnahmen nutzten. Offenkundig sind die 120 Schläge pro Minute, die der Songs aufweist, ideal dafür, Herzdruckmassage zu timen.

„Es überrascht mich noch immer, dass es ein Hit wurde“, sagte ein ratloser Roger Taylor. „Aber da kann man mal wieder sehen, wie man sich irren kann.“

* * *

Austin, Mary

Die Geschichte von der Ehefrau

Freddie Mercury hatte noch nie eine Glühbirne ausgewechselt. Und Auto fahren konnte er auch nicht. Diese Aufgaben fielen in den 1970er-Jahren und auch später noch seiner Partnerin und besten Freundin Mary Austin zu. Selbst nachdem sich Mercury seine wahre sexuelle Orientierung eingestanden hatte, blieben die beiden unzertrennlich.

Marys Erinnerung nach lernte sie Freddie Ende 1969 oder Anfang 1970 kennen. Damals lebte sie mit ihrem Vater (der wie ihre verstorbene Mutter gehörlos war) in einem kleinen Reihenhaus in Fulham. Mary hatte die Schule mit fünfzehn beendet und eine Ausbildung zur Sekretärin gemacht, bevor sie bei Biba, einem schicken Bekleidungsgeschäft in Kensington, eine Stelle ergatterte. Es war mitten im Revier von Smile und lag sowohl in der Nähe des Imperial College als auch von Mercurys und Roger Taylors Verkaufsstand.

Eines Nachmittags schlenderten Freddie und Roger gemeinsam ins Biba. Mercury brauchte mehrere Monate, bis er es endlich schaffte, Mary um eine Verabredung zu bitten (in der Zwischenzeit ging sie mit Brian May aus). Im Sommer 1971 besuchten Freddie und Mary gemeinsam ein Konzert von Mott the Hoople im Marquee. Mercury konnte sich kaum einen Drink leisten, doch er bezauberte sie dennoch. „Freddie war anders als alle anderen, die ich zuvor kennengelernt hatte“, sagte sie. „Er war extrem von sich überzeugt, fast schon arrogant.“

Irgendwann nahm Mary ihn mit nach Hause, damit er ihren Vater kennenlernenlernte, den sie jedoch nicht vorgewarnt hatte, wie ungewöhnlich ihr Freund aussah. Die Vorhänge der Nachbarn bewegten sich, als der selbst ernannte „persische Dandy“ in hautengen Hosen, mit gewelltem schwarzem Haar und seinen großen Zähnen den Gartenweg entlangstolzierte. „Es muss für meinen Vater ein ziemlicher Schock gewesen sein“, räumte sie ein. Vater und Tochter kommunizierten in Gebärdensprache. Freddie lächelte freundlich und fragte sich, was sie einander wohl erzählten.

Fünf Monate nach ihrer ersten Verabredung zogen Mary und Freddie zusammen in eine Einzimmerwohnung in der Victoria Road 2 in Kensington. Die Miete (10 Pfund die Woche) zahlte üblicherweise Mary, da Freddie keinen Penny besaß. Zwei Jahre später zogen sie in eine etwas größere Wohnung in der Holland Road 100 um, die sie sich mit ihren beiden Katzen Thomas und Jerry teilten – und mit Freddies Klavier.

Die Miete betrug 19 Pfund die Woche. Die Wohnung war mit farbenfrohen Überwürfen, Federn, Farnwedeln und Ornamenten dekoriert, und Gästen wurde der Tee in Porzellantassen gereicht. Doch das Paar war kaum imstande, sich selbst zu verpflegen. „Wir hatten damals so wenig Geld, dass wir uns nur ein Paar Vorhänge leisten konnten, und die hängten wir im Schlafzimmer auf“, erinnerte sich Mary. „Küche und Bad teilten wir uns mit einem anderen Paar.“

Später sagte Mary, dass sie drei Jahre gebraucht habe, um sich heftig in Mercury zu verlieben. In dieser Zeit erkannte sie, dass sein zur Schau getragenes Selbstvertrauen eine tiefe Unsicherheit und Scheu kaschierte. Queen verdienten jetzt mehr Geld, doch sie misstrauten ihrem Management. Das ließ Freddie gegenüber Menschen und ihren Handlungsmotiven generell argwöhnisch werden, jedoch niemals Mary gegenüber. „Wir wussten, dass wir uns vertrauen konnten und uns niemals verletzen würden“, sagte sie.

„Mary war wirklich ein Schatz“, schwärmte der Musiker Alan Mair, der damals ebenfalls einen Stand auf dem Kensington Market betrieb. „Sie war praktisch veranlagt, geerdet und geradlinig. Sie war sehr schön und hatte etwas Liebreizendes an sich.“

Nach 1974 verwandelte sich Mercurys Leben in ein schwindelerregendes Karussell von Tourneedaten, Aufnahmesessions und Presseterminen. „Als ich ihn kennenlernte, war er Freddie Bulsara“, sagte Mary. „Aber dann war er Freddie Mercury.“

Mary half ihrem Partner, sein neues Leben zu organisieren, kümmerte sich um die täglichen Angelegenheiten. Nach außen hin waren sie noch immer ein Paar. Mercury fragte Mary sogar, ob sie ihn heiraten wolle, und kaufte ihr einen Verlobungsring – einen wunder-

schönen ägyptischen Skarabäus. Nachdem er es vorgeschlagen hatte, erwähnte er es jedoch nie wieder. Insgeheim rang er mit seiner sexuellen Orientierung. „Es gab da etwas, das er verbarg, und ich glaube nicht, dass es ihm besonders gut dabei ging, sich selbst zu belügen“, sagte sie.

Die entscheidende Wende kam mit „Bohemian Rhapsody“. Brian May und andere ließen durchblicken, dass der Songtext verschlüsselte Hinweise auf Mercurys Privatleben lieferte. Doch der Erfolg des Songs stärkte sein Selbstvertrauen und seinen Glauben an sich selbst. Im Jahr 1976 gestand Freddie Mary, dass er bisexuell sei. Sie erwiderte, dass sie ihn für schwul hielt.

Mary zog aus dem gemeinsamen Zuhause in Kensington aus und in eine nahe gelegene Wohnung. Freddie bezahlte die Miete mit den Tantiemen aus seinen Veröffentlichungen. Nach ihrem Umzug bemerkte Mary, dass sie Freddies Wohnung von ihrem Badezimmerfenster aus sehen konnte. Die Art ihrer Beziehung veränderte sich, doch ihre Freundschaft blieb dieselbe. Mercurys Freunde kamen und gingen, doch – in den Worten eines Vertrauten von Queen – „Mary war das steinerne Fundament von Freddies Leben.“ Und seine Muse. Weithin wird angenommen, dass er die Ballade „Love of My Life“ für sie geschrieben hat, auch wenn Freddie, zurückhaltend wie stets, dies nie bestätigte.

1980 bat er Mary, ihm eine neue Bleibe zu besorgen. Sie fand Garden Lodge – ein wunderschönes georgianisches Stadthaus in Logan Place, Kensington. Später sorgte sie unter anderem dafür, dass Freddies Angestellte bezahlt wurden. Zu ihnen gehörte auch sein Freund, Jim Hutton, der nominell als sein Gärtner angestellt war. Beide, Ex-Partnerin und Liebhaber, kümmerten sich in seinen letzten Jahren um Mercury.

In allen Belangen bis auf den Namen Mercurys Frau zu sein, war jedoch eine Herausforderung. Nach seinem Tod erbte sie Garden Lodge, dazu einen gewaltigen Prozentsatz seines Einkommens aus Verkäufen und Tantiemen. Sie war inzwischen mit dem Maler Piers Cameron verheiratet, mit dem sie zwei Söhne hatte, Richard und

James. Mercury, Richards Patenonkel, wollte, dass sein altes Haus zu einem Familienhaus wurde.

Marys Ehe mit Cameron ging 1993 auseinander. In der Zwischenzeit versuchte Mary, sowohl mit ihrer Trauer als auch mit den rechtlichen Konsequenzen und persönlichen Auswirkungen von Freddies Tod zurechtzukommen. Außer Jim hatten noch Peter Freestone (Mercurys persönlicher Assistent) und Joe Fanelli (sein Koch) bei Freddie in Garden Lodge gewohnt und sich um ihn gekümmert. Obwohl Mercury ihnen allen beträchtliche Geldmengen in seinem Testament vermachte, verließen sie das großzügige Haus nur widerwillig.

Mary übernahm Garden Lodge, aber sie brauchte drei Jahre, bevor sie es über sich brachte, Freddies altes Schlafzimmer zu betreten. Sie führte ihr Leben weiter, aber es war nicht leicht. Ihre zweite Ehe mit dem Geschäftsmann Nicholas Holford wurde 2002 geschieden. Für die Öffentlichkeit und einige aus dem Queen-Lager blieb sie immer Freddies Witwe.

Über viele Jahre waren die Tore und Mauern, die Garden Lodge umgaben, mit Graffiti übersät – Liebesbotschaften und Beileidsbekundungen, die Fans aus aller Welt hinterlassen hatten. 2017 wurde alles dann gereinigt und neu gestrichen und Warnhinweise draußen angebracht, was bei vielen Fans für Entrüstung sorgte. „Einige sagten sogar zu mir, ich sei doch bloß die Haushälterin“, erzählte sie.

Mary Austins Leben mit Freddie Mercury wurde in dem Film *Bohemian Rhapsody* mit großer dramaturgischer Freiheit nachgestellt. Ihre Liebesgeschichte wurde zur zentralen Handlung der Geschichte: wie Mary Freddies sexuelle Neigung akzeptierte, ihn ermutigte und sich um ihn kümmerte. Die echte Mary hat sich bisher öffentlich noch nicht dazu geäußert. „Sie ist sehr zurückhaltend“, erklärte der Produzent des Films, Graham King, „und wir möchten das respektieren.“

„Wir haben eine reine Freundschaft, und zwar auf höchstem Niveau“, sagte Mercury einmal, als er nach der Liebe seines Lebens gefragt wurde. „Mary ist meine Lebensgefährtin. Für mich war es eine Ehe – und was ist eine Ehe überhaupt?“